

Militärdienstflüchtlinge aus Eritrea im Sudan

Seit über zehn Jahren verbindet mich eine enge Freundschaft mit dem Kapuzinerpater Habtemariam Zerayohannes aus Eritrea. Ich lernte ihn bei meinem Sudanaufenthalt im Jahre 1994 in der Pfarre El Gedaref/Ostsudan kennen und er besuchte mich in Österreich schon einige Male. Im März kam ich zu einem Gegenbesuch in den Sudan.

In Khartum, der Hauptstadt des Sudan, hat Fr Habtemariam Zerayohannes ein Haus angemietet, in welchem er Militärdienst-Flüchtlinge aus Eritrea aufnimmt. Ich brauchte einige Zeit, um die wahren Ausmaße dieses Projektes zu begreifen. Ich hatte zwar schon öfter davon gehört, aber in seiner wirklichen Dimension wird mir die Sache erst jetzt bewusst.

Die Vorgeschichte:

1993 wurde Eritrea ein unabhängiger Staat. Eine sehr hoffnungsvolle Entwicklung schien zu beginnen und es wurden auch erhebliche Fortschritte in der Entwicklung des Landes erzielt. Der gesetzliche Staatsdienst dauert 18 Monate. Davon sind 6 Monate Wehrdienst in Sawa vorgesehen, und zwölf Monate "Zivildienst" (Dienste zu Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung - an sich ein sehr guter Ansatz!) vorgesehen. Nachdem sich am Sezessionskrieg gegen Äthiopien 1962-1991 auch sehr viele Frauen beteiligt haben, ist der Militärdienst für beiderlei Geschlecht verpflichtend. Frauen müssen im selben Ausmaß wie Männer zum Staatsdienst. Der Militärdienst erfolgt unentgeltlich und die Soldaten bekommen nur ihr Essen.

Militärdienst laut Gesetz gab es nur am Beginn der EPLF-Regierung, doch in der zweiten Hälfte der 90er-Jahre änderte sich das: Die Regierung berief alle bisherigen Staatsdiener zur Arbeit an einem landwirtschaftlichen Riesenprojekt zwischen Decamhare und Adi Quala ein. In der Folge brach 1998 der Krieg zwischen Eritrea und Äthiopien. In dem vieles wieder zerstört wurde, was in den Jahren vorher so mühsam aufgebaut worden war. Es wurde schließlich ein Waffenstillstand erreicht und UNO-Soldaten in das strittige Grenzgebiet geschickt.

Viele Soldaten sind nun schon seit der Zeit vor dem Krieg beim Militär "interniert". Es wurden sogar Teile der industriellen Produktion in die Nahe der Front verlegt, damit die wirtschaftliche Situation des Landes nicht zu sehr unter dem Ausfall der Jugendlichen leiden sollte. Eine große Zahl dieser jungen Leute hat eine Familie zu Hause, die unter dem Verdienstentgang sehr leidet. Erst seit kurzer Zeit zahlt die eritreische Regierung einen geringen Betrag an die Soldaten aus. Die Situation ist schier unerträglich geworden und laufen viele aktive SoldatInnen vom Militärdienst weg bzw. Schulabgänger im Alter von 18 Jahren noch bevor sie den Staatsdienst direkt antreten - in der Hoffnung, dem endlosen Staatsdienst irgendwie zu entkommen.

Die Situation der Jugendlichen, die noch vor Antritt des Militärdienstes flüchten, ist besonders prekär, da sie ohne jegliche Papiere flüchten. Da die eritreische Regierung die Schulabschlussprüfungen in die Kasernen verlegt hat, kommen diese Flüchtlinge niemals in den Genuss eines regulären Schulabschlusses, obwohl sie zum Teil hervorragende Bildung besitzen.

Die Fluchtwege führen entlang der Küste des Roten Meeres bis Pt. Sudan oder über die Gebirgsgegend von Nakfa bis Pt. Sudan. Das sind die sichersten, aber auch die längsten und entbehrungsreichsten Fluchtwege. Ein anderer Teil der Jugendlichen kommt über die Westgrenze Eritreas in den Sudan. Diese Fluchtwege sind sehr gefährlich, da in dieser Gegend sehr zahlreiche eritreische Truppen stationiert sind. An der sudanesischen Grenze werden die Flüchtlinge erstregistriert durch die sudanesischen Behörden (Pt. Sudan, Kassala und Ghirba). Dann werden sie weitervermittelt an das UNHCR-Flüchtlingslager Wad Sherife (Kassala), von wo sie wiederum weitergeleitet werden in das Lager "Kilo Sitta Aischerin" (einige Kilometer westlich von Ghirba). Dort erhalten sie dann ihre Flüchtlingsausweise, die auch eine Aufenthaltsgenehmigung im Sudan beinhalten. Da die wirtschaftliche Lage in diesen Lagern sehr schlecht ist, flüchten die meisten Jugendlichen sofort nach Erhalt ihrer Flüchtlingsausweise sofort weiter nach Khartum, der Hauptstadt des Sudan.

In Khartum angekommen ist die erste Anlaufstelle für diese Menschen Fr. Habtemariam Zerayohannes, der sich um das weitere Prozedere kümmert. Die Jugendlichen kommen nicht zufällig zu Habtemariam, nein, sie erfahren schon von ihren Vorgängern in Pt. Sudan und Kassala, dass es in Khartum einen Priester gibt, der ihnen weiterhilft. Seine Telefonnummer ist allen bekannt. Oftmals am Tag läutet bei ihm das Telefon: Es melden sich Neuankömmlinge, die um Hilfe und Unterstützung anfragen.

Fr. Habtemariam kümmert sich um jeden einzelnen dieser Jugendlichen. Vorerst können sie einmal einige Tage bei ihm bleiben, bis er eine passende Bleibe für sie gefunden hat. Fr. Habtemariam hat aber noch weitere Pläne: Er möchte eine Selbsthilfegruppe dieser Menschen gründen und möchte ihnen auch mit Angeboten zu Seite stehen, die sie von ihrer tristen Situation ablenken. Er möchte auf dem Areal der St. Peter and Paul' s Church in Khartum ein Zentrum einrichten, wo Freizeitbeschäftigung und Weiterbildungskurse angeboten werden sollen. Englisch-, Arabisch- und Computerkurse werden am dringendsten benötigt.

Für die meisten Jugendlichen stellt sich hier Khartum die Frage nach ihrer weiteren Lebensperspektive. Nachdem der Sudan selbst noch allergrößten Entwicklungsbedarf hat, sind die Chancen, hier erfolgreich zu sein sehr gering. Deswegen entschließen fast alle zu einer weiteren Flucht. Der Antrag auf Auswanderung nach Kanada ist hier Standardsache. Doch dieser wird meist negativ beantwortet. Dann entschließt man sich zur riskanten Flucht durch die Wüste nach Libyen, um von dort die gefährliche Reise mit dem Boot

nach Italien anzutreten. Viele sind dabei schon ums Leben gekommen. Wenn die Flüchtlinge Pech haben, werden sie von der libyschen Polizei aufgegriffen und nach Asmara/Eritrea zurücktransportiert, wo ihnen ein jahrelanger Gefängnisarrest sicher ist.

Wer das Geld für die weite Reise nach Libyen und später nach Europa nicht aufbringen kann, strandet hoffnungslos in Khartoum – ohne jede weitere Perspektive, aus seinem Leben einmal etwas Sinnvolles machen zu können.

Seit dem Jahr 2000 besteht dieser Flüchtlingsstrom nun schon und Fr. Habtemariam ist seit Beginn mit der Betreuung dieser Menschen befasst. Nach Angaben der sudanesischen Flüchtlingsbehörde COR liegt die Zahl der bis jetzt geflüchteten und registrierten Jugendlichen aus Eritrea bei 40.000. Allein in Khartoum halten sich nach den Angaben von Fr. Habtemariam zurzeit ca. 5000 bis 6000 solcher Jugendlicher auf. Bei solchen Zahlen darf man mit Recht von einem "**Jugendzerstörungsprogramm**" der eritreischen Regierung sprechen. Man wird weiters den Eindruck nicht los, dass es sich hier um die eifersüchtige Reaktion einer Erwachsenengeneration handelt, die ihren Kummer über die harte und entbehrungsreiche Zeit des Befreiungskrieges noch immer nicht überwunden hat und die ihrer Jugend kein besseres Leben gönnt, als sie selbst hatte.

Beschreibung der Parameter, von denen das Projekt das Projekt abhängt:

- Zeitlich ungewisse Dauer (Abhängigkeit von der eritreischen Politik, es ist noch eine jahrelange Weiterexistenz dieser Situation möglich)
- Die Flüchtlinge sind JUGENDLICHE mit allen Qualitäten eines Jugendlichen: zum Teil gute allgemeine Schulbildung, große Mobilität, große Risikobereitschaft, motiviert zur Weiterbildung, ohne fixe Lebensplanung; Englischkenntnisse sind dürftig!
- Bringen kaum Schlüsselqualifikationen für Berufe mit, die sie für andere Länder als Einwanderer interessant machen könnten.
- Bis jetzt fehlt eine strukturierte Erfassung der Flüchtlinge (Registrierung, Interviews, Erfassung ihrer Qualifikationen, umfassende Dokumentation. . .)
- Eine psychologische Betreuung dieser Jugendlichen ist nötig, denn es bestehen viele Traumata durch die bedrohlichen Erlebnisse, durch die sie durchmussten (Flucht, Beraubung, Vergewaltigung, Schiffbruch, Gefängnis, Hunger...).
- Medizinische Betreuung ist ebenfalls in Einzelfällen nötig
- Ein großes Problem stellt die Perspektivlosigkeit hier in Khartoum dar. Die Jugendlichen sind kaum zu überzeugen, dass eine Weiterflucht nach Europa in eine nur noch stärkere soziale Sackgasse führt, als sie hier besteht.
- Wer kümmert sich um die jungen Frauen (macht ca. die Hälfte der Flüchtlinge aus), damit sie nicht Opfer sexueller und wirtschaftlicher Ausbeutung werden; wer betreut

speziell jene, die Opfer von Vergewaltigung wurden?

- Fehlen einer Selbsthilfegruppe (Verein, Kontakt zur eritreischen Exilopposition...)
- Die internationale Politik und auch internationale Menschenrechtsorganisationen scheinen von dieser generellen Menschenrechtsverletzung noch kaum Notiz genommen zu haben.

Erforderliche Maßnahmen:

- Einrichtung des gemieteten Hauses (Ausmalen, Betten, Decken, Ventilatoren, Kochgelegenheiten, Büro..)
- Anstellen einer Haushälterin (Kochen, Raumpflege. . .), kann eine Flüchtlingsfrau sein
- Strukturierung der Aufnahme (Anlegen von Registern, Dokumentation der Fälle, Erfassen der Qualifikationen)
- Anstellen von Bürokräften (können Flüchtlinge selbst sein)
- Gründung eines Selbsthilfevereines
- Eventuell Gründung eines Interessenskomitees, welches mit der Eritreischen Regierung Kontakt aufnimmt und über die Situation verhandelt
- Angebote zu Weiterbildung (Englisch-, Arabisch-, Computerkurse)
- Angebote zur sinnvollen Freizeitbeschäftigung (Sport, Musik, Religiöse Angebote...)
- Vermittlung von Jobs im Sudan
- Klärung des "Flüchtlingsstatus", vielleicht gibt es eine kontingentierte Aufnahme dieser Menschen in andere Länder